

Es schrieb die Zeitung Hallo Sonntag in Northeim am 4.12.2005:

Die letzte OP

NORTHEIM (cw) – Jetzt wird es ernst. Seit Donnerstag protestieren die Chirurgen gegen die seit April geltende neue Gebührenordnung, die den Ärzten Einkommensverluste von bis zu 50 Prozent beschert. Auch in Northeim schränken die „Götter in Weiß“ ihre operativen Tätigkeiten auf ein Minimum ein. Nur noch Notfälle und Patienten, die schon seit längerem einen OP-Termin haben, werden behandelt. HALLO SONNTAG war bei einer der letzten regulären Operationen (einer Arthroskopie) dabei und sprach mit dem Orthopäden Dr. Frank Dietrich (43) über die für die Northeimer Ärzte existenzbedrohende Situation. Dr. Dietrich befürchtet Insolvenzen und den Verlust von Arbeitsplätzen.

Ärzten droht Insolvenz

NORTHEIM (cw) – Aus Protest gegen die seit April geltende neue Gebührenordnung haben die Northeimer Chirurgen, Orthopäden, Gynäkologen, Augenärzte, Hals-Nasen-Ohren-Ärzte und die operativ tätigen Hautärzte ihre Skalpelle beiseite gelegt und ihre OPs erheblich eingeschränkt. Termin-Vereinbarungen werden selbstverständlich eingehalten. Dr. Frank Dietrich (43), Sprecher der ambulant operierenden Chirurgen und Orthopäden in Northeim, nimmt gegenüber HALLO SONNTAG Stellung.

HALLO SONNTAG: Streiken die Chirurgen?

Dietrich: Nein. Sie nehmen ihren Versorgungsauftrag sehr ernst. Deswegen müssen sie sich wehren! Obwohl wir seit dem 1. April 2005 auf zirka 35 Prozent der Kosten für das ambulante Operieren sitzen geblieben sind, werden wir uns bemühen, alle Notfälle und dringlichen Operationen, die keine Indikation für stationäre Behandlung haben, zeitnah zu versorgen.

HALLO SONNTAG: Warum schränken Sie Ihre operative Tätigkeit ein?

Dietrich: Seit dem 1.4.05 gilt für uns eine neue Gebührenordnung, die in langen Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Krankenkassen und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung erstmals auf betriebswirtschaftlicher Basis kalkuliert wurde. Verhandelt wurde seit 1998. Herausgekommen ist eine Abrechnungssystem, welches auch von den Krankenkassen unterschrieben wurde. Darin werden zum ersten Mal Betriebskosten wie Personalkosten, Raumkosten, Gerätekosten usw. und auch der Bruttoarztlohn berücksichtigt. Dieser wurde mit 46,74 Euro brutto pro Stunde berechnet. Das ergibt für ambulante Operationen durch Chirurgen in diesem System einen Kostensatz von 74,3 Prozent und einen Arztlohn von 25,7 Prozent. Die Relation kann bei anderen Fachrichtungen variieren, stimmt aber im Durchschnitt für die ambulanten Operateure. Erhalten haben wir Chirurgen für das 2. Quartal 2005 aber nur 48,5 Prozent des versprochenen Honorars. Auf den Restkosten sind wir nachträglich seit dem 1.4.05 und bis jetzt sitzen geblieben. Ein Arztlohn wird seitdem nicht gezahlt!

HALLO SONNTAG: Wie versuchen Sie, diese Einbußen abzufangen?

Dietrich: Nur durch Verzicht auf das Weihnachtsgeld durch unser sehr engagiertes Personal, unbezahlten Urlaub, Lohn- und Arbeitszeitverzicht von 20 Prozent kommen wir über die nächsten Monate! Wenn wir so weitermachen, werden wir in kurzer Zeit unsere Operationseinrichtungen wegen Insolvenz definitiv schließen müssen. Es wird zu einer Versorgungslücke kommen. Deshalb müssen wir kostenbedingt unsere hohen Personalkosten senken, bis es zu einer Einigung mit den Krankenkassen gekommen ist! Es handelt sich deshalb nicht, wie in der Presse mehrfach missverständlich geäußert, um eine singuläre Maßnahme am 1. Dezember, sondern um eine dauerhafte massive Einschränkung der ambulant-operativen Tätigkeit, bis zu einer neuen Vereinbarung mit den Kassen oder unserer definitiven Insolvenz.

HALLO SONNTAG: Wie viele Arbeitsplätze stehen in Northeim auf dem Spiel?

Dietrich: Allein in den Paxen Dr. Martin Klöpffer, Dr. Volker Bauer, Dr. Christoph Dressler und Stefan Breme, Dr. Hartmut Stinus und Dr. Jochen Dörner sowie in unserer Praxis Dr. Frank Dietrich und Ottfried Kleine stehen insgesamt acht Arbeitsplätze auf dem Spiel.

HALLO SONNTAG: Sieht es in den Krankenhäusern ähnlich schlecht aus?

Dietrich: Die ambulanten Operationen in den Krankenhäusern werden ab 2006 zu den gleichen schlechten Bedingungen wie bei uns honoriert. Auch dort wird man damit nicht zurecht kommen! Auch die stationäre Behandlung im Krankenhaus stellt keine Lösung dar, weil die meisten der von den ambulanten Operateuren angebotenen Leistungen inzwischen vom medizinischen Dienst der

Krankenkassen als ambulante Leistungen definiert sind. Das heißt, ein Krankenhaus, welches solche Patienten stationär behandelt, riskiert nach Prüfung durch den medizinischen Dienst, keine Bezahlung für diese Patienten zu erhalten!

HALLO SONNTAG: Wie ist es zu dieser Situation gekommen?

Dietrich: Die Krankenkassen stellen nicht genügend Honorar für das ambulante Operieren zur Verfügung.

HALLO SONNTAG: Warum verteilen die Ärzte das Honorar, das sie von den Krankenkassen erhalten, nicht besser untereinander?

Dietrich: Weil die Verteilung vorgeschrieben ist. Die Kassen haben in anderen Bundesländern spezielle Strukturverträge für das ambulante Operieren geschlossen, in denen eine volle Honorierung des Operationswertes eingehalten wird. Dies muss auch in Niedersachsen möglich sein. Die gleiche Krankenkasse, die in Niedersachsen 2,40 Cent an ambulante Chirurgen zahlt, erstattet in Hessen und Baden-Württemberg 5,11 Cent für die gleiche Leistung! Sind niedersächsische Patientinnen und Patienten zweite Wahl? Welcher andere „freie“ Berufsstand samt „Kundinnen und Kunden“ lässt sich das gefallen?

HALLO SONNTAG: Warum haben die Ärzte dann den Vertrag unterschrieben?

Dietrich: Ambulante Operateure, Narkoseärzte und Belegärzte waen nicht direkt am Vertragsabschluß beteiligt!

HALLO SONNTAG: Aber können sich die Kassen die Gleichstellung der Behandlung überhaupt leisten?

Dietrich: Das ambulante Operieren belastet die Krankenkassen nur minimal. Es geht um etwa 0,6 Prozent des Gesamtvolumens ärztlicher Leistungen! Davon werden uns etwa 0,3 Prozent verweigert, an denen aber die Existenz der ambulanten Operateure hängt. Diese Summe entspricht nur wenigen Prozent der Verwaltungskosten der Krankenkassen in Niedersachsen. Außerdem sparen die Kassen viel Geld durch Vermeidung von Krankenhausbehandlungen, die ein Vielfaches kosten würden. Deshalb bitten wir alle Patienten: Machen Sie sich bei ihren Krankenkassen für die weitere gute Versorgung vor Ort stark!

Die Ärzte packen ihr OP-Besteck ein: Mehr Infos im Internet: www.chirurgie-northeim.de